

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnenten kosten die Gespaltene

oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 M.

Nr. 162.

Mittwoch, den 15. Juli 1914.

24. Jahrgang.

Auch Italien mobil?

Die Hoffnung auf eine Sauregurkenzeit müssen die Italiener in diesem Jahre anscheinend endgültig aufgeben. Wir stehen dicht vor der sogenannten Probezeit. Denn die Mannschaften des Mobilmachungsplans sind nicht entlassen, sondern zu einem sechsmonatigen Drill zurückbehalten, der sie vollständig kriegsfähig machen soll. Schon das verdrißt uns den Sommer. Man sieht, daß die Mobilisierung von Ausländern, Arbeitslosen, Schülern aller Geschäfte. Dazu kommt, daß die Mobilisierung der nach Bosnien einberufenen Mannschaften des Beurlaubtenstandes trotz Abgabe der Mandate nicht erfolgt, sondern unter den Waffen bleibt, daß Serbien die Mobilisierung mobilisiert hat, Griechenland mehrere Divisionen mobilisiert, und nun — auch aus Italien die Nachricht kommt, daß eine ganz ungewöhnliche Mobilmachung publiziert worden ist. Ungewöhnlich in ihrer Vollständigkeit, in ihrem Umfang und in ihrer Bedeutung. Sonst wurden die Leute wochenlang vorher mobilisiert, diesmal müssen sie fast unmittelbar einberufen werden. Sonst handelte es sich immer um Beurlaubte, diesmal um einmündige 180 000 Mann, also fast die Hälfte der italienischen Friedensbewaffnung, um den die Armee mobilisiert wird. Sonst wurde ausdrücklich der Zweck einer Mobilmachung genannt, diesmal erfolgt die Mobilmachung auf Veranlassung der Mobilisierung.

Selbstverständlich ist der Schwarm der internationalen Korrespondenten in Rom unruhig geworden und hat sich eine Reihe von Berichten angeeignet, ohne aber an irgendeiner Stelle eine authentische Auskunft über den Sinn der Maßregel erhalten zu können. Nachlässig erklärend, es handele sich um eine vorübergehende Maßregelung zur Auffüllung der Reihen, wogegen eine große Truppenmacht in Tripolitänien und der Karamanika stünde. An sich wäre dies aber zu einem Zeitpunkt ganz plausibel, denn Italien hat in seinem afrikanischen Besitz noch mehr wie anderthalb Millionen Soldaten. Aber dieser Mangel ist doch schon seit langem und Tag offenbar. Wenn jetzt erst plötzlich Mobilisierung kommt, so hängt dies vermutlich doch mit der internationalen Lage zusammen, die auch den Italienern in gefährlicher Weise erscheint, daß sie unter allen Umständen nicht ungerüstet überraschen lassen wollen. Es ist auch klar, daß man dabei zunächst an die Unsicherheit auf der Balkanhalbinsel denkt.

Hier ist Italien genau so interessiert, wie Österreich-Ungarn, nur daß dieses es mehr mit Serbien, jenes mehr mit Griechenland zu tun hat. Es ist soeben gemeldet worden, daß die Epizentren unauflöslich nach Norden wandern, um den ganzen Süden Albanien von diesem unruhigen Staate abzuschneiden. Diesmal aber seien es nicht bewaffnete Bauernhaufen, verstärkt durch ausgebildete Soldaten, sondern reguläre griechische Truppen. Wenn das wahr ist, dann hat sich Ministerpräsident Venizelos von der nationalistischen öffentlichen Meinung auf eine Bahn zwingen lassen, die vielleicht in den Abgrund führt. Italien kann auf keinen Fall dulden, daß die

Straße von Otranto, die schmalste nur 80 Kilometer breite Stelle des Adriatischen Meeres, von einer feindlichen Macht gesperrt werden kann, indem sie sich an der gegenüberliegenden Küste festsetzt. Das wollen anscheinend die Griechen jetzt tun, nachdem Europa sie bisher mit Mähe und Not davon abgehalten hat. Dasselbe galt ja auch von den serbischen Wünschen auf Zugang zur Adria weiter im Norden. Unsere beiden Dreifachfreunde erklären, daß es sich hier um eine Lebensfrage für sie handele, denn ein serbischer oder griechischer Kriegshafen an einer dieser Stellen bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als ein Außenwerk — Rußlands mitten in der Wasserfläche, die bisher italienisch und österreichisch-ungarisch war und bleiben muß, wenn beide Mächte nicht in eine Mause Falle kommen wollen.

Da auch die italienische Flotte am sogenannten Sporn des italienischen Stiefels sich verammelt, will man in Rom durch die doppelte Demonstration vermutlich Griechenland zur Befriedung rufen. Das innerpolitische Fragen für die Maßregel bestimmend seien, nämlich die Einberufung auch der Eisenbahner, um sie von einem Streik abzuhalten, erscheint nicht so glaublich. Für uns Deutsche wird nun die Frage brennend, was eigentlich bei uns geschieht, um dem Ernst der europäischen Lage Rechnung zu tragen. Von dergleichen wird in Deutschland am allerwenigsten gesprochen, aber alles nötige getan, und wir wissen, daß auch bei uns mehrere Hunderttausend Reservisten in nächster Zeit unter den Waffen stehen werden, allerdings innerhalb des Rahmens des Etats. Vielleicht lernen wir bei der Gelegenheit einen neuen Titel für die Masseneinberufung kennen, die nicht zum Mobilisierungszweck erfolgen würde, sondern wegen Verhens des „Kriegszustandes“, den wir ja auch im Frieden kennen.

Erregung in Serbien.

Bedrohung der österreichischen Gesandtschaft.

Belgrad, 13. Juli.

Das Attentat in Serajewo, die ernste Sprache Österreichs und jetzt der plötzliche Tod des russischen Gesandten v. Hartwig haben hier die tollsten Gerüchte entstehen lassen, die die ganze Bevölkerung in die größte Erregung versetzen. Man befürchtet ernstlich einen nächtlichen Angriff der Massen auf die österreichische Gesandtschaft.

Der österreichischen Gesandtschaft waren nämlich gestern zuverlässige Nachrichten zugegangen, wonach eine ernste, über den Rahmen einer Demonstration hinausgehende Aktion gegen die Gesandtschaft geplant sei. Daher wurden gestern Abend auf Veranlassung des Gesandten Freiherrn v. Wiesel von der serbischen Polizei außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen beim Gesandtschaftsgebäude getroffen. Infolge dieser Maßregeln ist es bis jetzt noch zu keiner Kundgebung gekommen.

Auch in der Belgrader österreichischen Kolonie brach gestern eine förmliche Panik aus, da sich das Gerücht verbreitet hatte, der serbische Vöbel wolle alle Österreicher ermorden. Viele schickten ihre Familien über die Donau

nach Semlin auf ungarischen Boden. Die Stadt verriet indessen ruhig. Die Beilegung des verstorbenen russischen Gesandten v. Hartwig wird mit militärischen Ehren auf dem Belgrader Friedhof stattfinden.

Huerta tritt zurück.

Die Rebellen vor den Toren Mexikos.

Guernsey, 13. Juli.

Der frühere mexikanische Minister des Auswärtigen Ruiz, der hier auf seiner Reise nach Europa aus der Hauptstadt eingetroffen ist, bestätigt, daß General Huerta beabsichtigt, zurückzutreten. Sein Nachfolger wird Carratal sein, der später durch einen provisorischen Präsidenten ersetzt werden soll, der den Rebellen genehm ist. Ruiz sagte weiter, daß Huerta beabsichtige, ebenso wie der frühere Präsident Porfirio Diaz, Mexiko zu verlassen. Sowohl er wie General Blanquet hätten erkannt, daß längerer Widerstand nutzlos sei. Die Rebellen haben nämlich die Vororte der Hauptstadt selbst bereits mit Erfolg angegriffen.

Dof- und Personalnachrichten.

* Am 14. Juli hat sich zum fünftenmal der Tag gefeiert, an dem Reichkanzler v. Bethmann Hollweg die Nachfolgerschaft des Fürsten Bismarck als Kanzler des Deutschen Reiches angetreten hat.

* Der Großherzog von Baden hat dem preussischen Staatsminister und Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten v. Trott zu Solz das Großkreuz des Ordens Pour le Mérite verliehen.

* Der Prinzgemahl Heinrich der Niederlande ist zu mehrtägigem Besuch des russischen Kaiserpaars in Petersburg eingetroffen.

* Die Gemahlin des Biskop von Indien Lord Hardinge ist in einer Londoner Klinik an einer Operation gestorben. Lord Hardinge hat Beileidstelegramme von allen gekrönten Häuptern der Erde erhalten.

Griechische Truppen in Albanien.

Gemeinsamer Vormarsch mit den Rebellen.

Durazzo, 13. Juli.

Die nach der Einnahme von Korika durch die Rebellen hier eingetroffenen holländischen Offiziere bestätigen, daß ihnen nicht nur die russischen, sondern auch stark reguläre griechische Truppen gegenüber gestanden hätten.

Die Holländer erklären, daß die Rebellen stets die Vorhut gebildet, die regulären griechischen Truppen mit Geschützen und Maschinengewehren den Hauptangriff gemacht hätten. Auch hat der aktive griechische Major Vardas an die Belagerung von Korika die Aufforderung gerichtet, sich zu ergeben. Die Griechen rufen im Verein mit den Aufständischen jetzt kämpfend gegen Berat vor, wo sich an die 50 000 mittellose albanische Flüchtlinge befinden. Wenn die Nachricht von dem Angriff regulärer griechischen Militärs zutrifft, und daran ist kaum zu zweifeln, werden die Großmächte gezwungen sein, die griechische Regierung sehr energisch in ihre Schranken zurückzuweisen. Vermutlich steht auch die italienische Mobilisation mit diesen Vorgängen in Zusammenhang.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten

„Nicht wahr, sie hat die Augen auf, und wie sie mich anblickt, trat ein Röscheln des Glücks in ihr Gesicht. So bist du bei mir in der letzten Stunde?“ sagte sie mit unheimlichem Lächeln.

„Nein, nein, warum hast du mir das getan?“

„Ich mußte es, es war die einzige Lösung und die einzige für dich, was ich gefühlte.“

„Du hast nichts getan, nichts, dessen du dich anzu-legen brauchst!“

„Das sagst du jetzt! Aber ich war deiner nicht mehr wert.“

„Du bist's, du bist's! Und ich war gekommen, es zu sagen und dich zu bitten, mir zu vergeben und mein Leben meine Hand wieder anzunehmen.“

„Nicht wahr?“ sagte sie mit einem seltsamen Lächeln. „ach, ich wäre so schön gewesen! Aber es geht ja nicht, nicht in dieser Welt.“ Sie schloß eine kurze Pause und dann fragte sie mit rührend schüchternem Ton und Blick:

„Sag, Georg, warst du einst glücklich in meiner Liebe?“

„Ja, ja, ja!“

„Dann sterbe ich gern.“

„Du wirst es nicht, du sollst es nicht, du darfst es nicht!“ sagte er verzweifelt mit in wütendem Schmerz zusammengepreßten Zähnen.

„Doch“, entgegnete sie leise, matt, mit einer neuen Macht kämpfend, „es ist das Beste so — es muß so sein. Ich kann nicht leben ohne deine Liebe — oh, ich habe es versucht, aber es war eine Qual, eine brennende Qual, sterben ist süß dagegen — und in deinen Armen!“

Sie schloß die Augen wie in Schwäche und seltsam

„Und wenn ich dir sage, daß dir meine Liebe wieder gehört — immer gehört hat! Ich war ein Tor — ein Wahnsinniger — ein Elender.“

„Es nützt nichts — die Menschen haben das Urteil gesprochen — ich bringe ihnen das Sühneopfer.“

„Die Menschen! Die Menschen! Ist denn diese Gesellschaft hier die Welt? Und wozu brauchen wir die Welt, wenn wir uns haben?“

„Ich habe es längst gefühlt, daß ich nicht in sie passe — ich entsage meiner Stellung und lebe mit dir still, wo du es willst.“

„Ich habe landwirtschaftliche Studien gemacht und von mütterlicher Seite Vermögen — wir ziehen uns auf ein Gut zurück und leben da nur unserer Liebe.“

„Ich will nicht zwischen dich und deinen Vater treten — ich wollte deshalb auch das Opfer Martha nicht — darum gebe ich!“

„Dann gehe ich auch!“

„Nein, das darfst du nicht, du mußt Martha trösten — sie hat mich so lieb gehabt. Sieh, was ist es auch? Ein Grabhügel, auf dem die Blumen duften und die Nachtigall in Frühlingsnächten mit ein Schummerlied singt — dort kommt ihr hin und denkt an mich. Wenn ich tot bin, werden die Menschen mir über mich urteilen, den Ruhenden vergeißt man so gern. Und ich — ich fühle mich durch diese Handlung entlastet.“

„Du bist entlastet — der Vorfall war genügend, wenn auch die Ausführung verhindert wurde, wenn du denn doch an dem Wahn festhältst, daß es einer Sühne bedurfte.“

„Aber du bist ja so rein — reiner als alle.“

„Nein, nein — laß meine Hand los — laß das Blut fließen — wie kannst du mich mit dem Mafel, der auf mir lastet, nehmen? Denke an Virginia — sie zieht den Tod im Angesicht des Geliebten vor, ehe sie gegen das Gefühl jungfräulicher Scham verstößt.“

„Führe mir das nicht an — es ist unnatürlich, ich habe diese Handlung nie begreifen können, sie ist psychologisch unwahr. Wenn du aber durchaus sterben willst — nun gut — dann sterbe ich mit dir, ich schwöre es dir.“

„Nein — nein — Georg —“

„Ich sterbe mit dir“, sagte er nochmals wie im festeren Schwur, „wir trennen uns nicht mehr!“

Das Bewußtsein schwand ihr wieder, das viele Sprechen hatte ihre letzte Kraft erschöpft, zum Glück kam eben Emilia mit einem Arzt.

„Helfen Sie, um Gottes willen helfen Sie“, sagte Georg zu ihm, „aber seien Sie vorsichtig, ich halte die Bunde; wenn sie geöffnet wird, strömt der letzte Rest des Lebens aus.“

Der Arzt verband dieselbe und beobachtete die Kranke aufmerksam, den Puls zwischen seinen Fingern.

„Wird sie leben?“ fragte ihn Georg nach einer kurzen Pause voll Angst.

Der Arzt betrachtete das verlorene Blut.

„Hätte sie die andere Ader auch geöffnet, dann wäre sie nicht mehr“, sagte er.

„Wird sie leben?“ wiederholte Georg seine Frage.

„Ich hoffe es, ja, wenn sie leben will“, antwortete er bedeutungslos.

„O, sie wird, sie muß es wollen! Aber finden Sie sie nicht sehr schwach?“

„Allerdings — nach solchem Blutverlust. Etwas Zuführung von frischem Blut würde ein gutes Nüchternungsmittel sein.“

„Nehmen Sie, nehmen Sie!“

Der Arzt machte sich an die Arbeit. Die Transfusionen haben schon manchem Menschen das Leben gerettet“, sagte er, und lächelnd fügte er hinzu: „Ein kleiner Aderlaß wird Ihnen übrigens ganz gut tun.“

Fortsetzung folgt

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Mit der politischen Lage in Elsass-Lothringen befaßte sich der diesjährige in Schleifstadt abgehaltene Parteitag der elsass-lothringischen Fortschrittspartei. Und zwar sprach über dieses Thema der Abgeordnete Wolf. Er führte aus, die kritischen Stunden im politischen Leben des Landes in dem verfloffenen Jahre hätten die Partei nur fester zusammengefügt. In den beiden Kammern des Landes sei eine Abwehrstellung zur Preisgabe der Zivilgewalt durch den Reichsfiskus eingenommen worden. Die Fortschrittspartei sei geschlossen für Streichung der vorgeschlagenen Zuwendung von 10 000 Mark an den Bund zur Jugendpflege eingetreten und würde auch, so lange das Militär in diesem Bunde die führende Rolle spiele, nicht anders handeln. Diese Worte wurden von der Versammlung mit Beifall aufgenommen. Die neue Regierung habe eine Überraschung für das Land bedeutet. Eine tiefe Verstimmung habe der Erlass über die Versekung der elssässischen Meutren nach allddeutschen Garnisonen hervorgerufen. Es sei bedauerlich, daß nichts geschehen sei, um durch eine Erklärung dem Erlass seine Härte zu nehmen. Beim Farbenverbot müsse die Landespresse darauf hinwirken, daß diese Kinbereien, die bei den Allddeutschen Verstimmungen, in Frankreich dagegen Auslegungen, die nicht gelten können, hervorriefen, aufhören. Auch die Liga zur Verteidigung Elsass-Lothringens müsse hierauf hinwirken. Eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich müsse angestrebt werden.

✦ Der albanische Ministerpräsident, Turschan Pascha, ist auf seiner Rundreise durch Europa in Berlin eingetroffen. Er will in Berlin voraussichtlich drei Tage bleiben, um mit den maßgebenden deutschen Staatsmännern die Lage in Albanien zu besprechen. Von Berlin wird sich Turschan Pascha nach Paris begeben.

Frankreich.

* In Stains bei Paris sind wieder zwei russische Anarchisten verhaftet worden. Sie heißen Maharachwili und Burenski und erscheinen verdächtig, mit den kürzlich in Beaumont festgenommenen Russen Kiritschik und Trojanowsky in Verbindung zu stehen. Bei Maharachwili wurden 600 Rubel in Gold sowie mehrere Revolver gefunden. Er soll gestanden haben, daß das Geld aus einem von ihm und seinen Genossen in Rußland verübten Raub herrühre. Auf dem Bahnhof des Pariser Vorortes Mantes wurden ferner zwei Bomben gefunden, die vollständig dem bei Kiritschik beschlagnahmten gleich sind.

Rumänen.

✱ Zu einem neuen bulgarisch-rumänischen Grenz-
zwischenfall, der durch bulgarische Soldaten herbeigeführt
worden ist, kam es in dem rumänischen Dorfe Anjumbuf.
Drei bulgarische Grenzwächter hatten sich ohne Erlaubnis
in dieses Dorf begeben und wurden deshalb von den
rumänischen Grenzwachtern aufgefordert, sich zurück-
zuziehen. Sie kehrten mit ihren Gewehren bewaffnet
zurück, drangen mehr als einen Kilometer auf rumänisches
Gebiet vor und schossen auf zwei rumänische Soldaten,
die schwer verwundet wurden. Da sich in den letzten
vierzehn Tagen ähnliche Zwischenfälle wiederholten und
bereits fünf Opfer forderten, nämlich den Tod eines
rumänischen Soldaten und eines Landmanns und die
Verwundung dreier rumänischer Soldaten, so zeigt sich die
öffentliche Meinung in Rumänien aufgeregt und verlangt
rasche und wirksame Maßnahmen, um die Wiederkehr
ähnlicher Fälle zu verhindern, die mit normalen Be-
ziehungen zwischen benachbarten Staaten unvereinbar sind.

Osterreich-Ungarn.

• Zu dem Zusammenstoß zwischen Tschechen und Deutschen in der Gemeinde Katharein bei Troppau werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Als die Tschechen durch die Stadt Troppau zogen, kam es wiederholt zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Tschechen leicht verwundet wurden, unter anderen wurde der tschechische Landtagsabgeordnete Gudrich durch einen Schlag mit einem Stock über den Kopf verletzt. Deutsche griffen einen Wagen an, dessen Pferde scheu wurden; ein Angreifer wurde überfahren und schwer verletzt. Zur Unterstützung der städtischen Wache wurden die Gendarmereilegeren und Militär aufgeboten. Im Innern der Stadt Troppau wurden an tschechischen Gebäuden mehrere Fenster eingeschlagen.

Nordamerika.

× Wegen Verrats der Befestigungswerke des Panamafanals ist in San Francisco gegen den Herausgeber einer Wochenchrift, Charles Field, den amerikanischen Flieger Robert Fowler, einen Schriftsteller und einen Photographen die Anklage der Preisgabe militärischer Geheimnisse erhoben worden. Alle vier sind verhaftet, aber schließlich wieder freigelassen worden, da Fluchtverdacht nicht vorliegt. Field hatte nämlich in seiner Wochenchrift einen Artikel unter dem Titel „Kann der Panamafanal aus der Luft zerstört werden“ veröffentlicht, wozu der Flieger Fowler von seinem Flugzeug aus die betreffenden photographischen Aufnahmen machte. Aus diesen Bildern gewinnt man einen deutlichen Einblick in die Befestigungswerke, man sieht sogar die Aufstellung der Geschütze. Auf die Veröffentlichung solcher Photographien von Befestigungsanlagen steht nach dem amerikanischen Gesetz eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und eine Geldstrafe von 4000 Mark.

Hue In- und Ausland.

Koburg, 13. Juli. Für die Reichstags-Stichwahl in Koburg haben die nationalliberale Parteivorstand und der Kandidat ihre Wähler öffentlich aufgefordert, dem fortschrittlichen Kandidaten ihre Stimme zu geben.

Wien, 13. Juli. Der Wiener Gemeinderat hat den längst geplanten und wiederholt aufgegebenen Besuch des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten endgültig aufgegeben. Lediglich Bürgermeister Dr. Weiskirchner wird im Oktober der Stadt Berlin einen Besuch abstatten.

Paris, 13. Juli. In Tanger sind die Briefträger des französischen Postamtes in den Ausstand getreten, nachdem die Briefträger des englischen Postamtes infolge eines Streiks eine Gehaltserhöhung durchgesetzt hatten. Der französische Postleiter Billon erlebte die Streikenden durch Ausschilfbriefträger, was zu einer Rauserei Anlaß gab, bei der Billon verwundet wurde.

Paris, 18. Juli. Die Nachricht, daß Danst Deutsch-
land verlassen habe, hat seine nationalitätlichen Freunde
in Paris bestig verstimmt. Man will dort nicht glauben,
daß Flucht vorliege. Der neue Chef der Patriotenliga,
Barres, erklärte auf Befragen, er habe das Vertrauen, daß
Danst seine Strafe loyal abbüßen werde.

Tientsin, 13. Juli. Infolge der Ermordung des japanischen Ingenieurs Shin Mintun begann eine Demonstration von japanischen Kriegsschiffen vor den nordchinesischen Häfen Riutschwang und Dsulu.

Das „Sernfühlen“ der Pflanzen.

Der amerikanische Naturforscher S. Leonard Vastin veröffentlicht im „Scientific American“ die Ergebnisse einer Reihe fesselnder Beobachtungen und Versuche, die neue Beweise bringen für die fesselnde Fähigkeit der Pflanzen, ohne Augen, ohne Geruchs- und Gehörsorgane die Anwesenheit bestimmter Gegenstände wahrzunehmen oder zu fühlen und ihr Verhalten danach einzurichten. Es handelt sich gleichsam um ein „Fernfühlen“, um die Fähigkeit, Gegenstände zu spüren, mit denen die Pflanzen nicht in unmittelbare Berührung gekommen sind. Es ist z. B. bekannt, daß eine fleischfressende Pflanze, der Sonnentau, Fliegen fängt; die Blätter dieser Pflanze sind mit sehr empfindlichen Fangarmen ausgestattet, die die Beute umschlingen. Allein das Blatt des „Sonnentaus“, so führt Vastin aus, „zeigt noch ein anderes überraschendes Merkmal. Wenn man in einer Entfernung von mehr als einem Zentimeter vor jedem Blatte eine Fliege beseitigt, so sieht man, daß die Blätter sich wahrnehmbar der Beute zuneigen; bald haben die Fangarme die unglückliche Fliege erreicht und beginnen das Opfer zu umschlingen. Mit jedem Augenblick wird das Schicksal der Fliege gewisser, ein paar milde Zuckungen noch, und sie ist tot.“ Hier liegt also der Fall vor, daß die Pflanze nicht eine Beute festhält, die zufällig in ihr Bereich gekommen ist, sondern sie nähert sich ihrem Opfer, verfolgt es und packt es, sie geht regelrecht auf die Jagd. „Manche Pflanzen sind höchst strupplos“, sagt der Gelehrte weiter; „auferstanden, sich selbst zu ernähren, machen sie Jagd auf ihre schwer arbeitenden Genossen. Das tut beispielsweise die Flachsseide, eine der schlimmsten Parasiten, die, von den ersten Wochen ihres Daseins abgesehen, weder Wurzel noch Blätter hat und sich als Wurmlarve von anderen Pflanzen ernährt. Die Flachsseide leimt im Boden und strebt in einem festsamen fadenartigen Stium empor. Nun kommt für die junge Flachsseide es darauf an, bei Zeiten eine geeignete Gastpflanze zu finden, wobei sie im Gras und über das Gras hinwegwächst, auf der Suche nach einem Opfer. Kommt die Flachsseide dabei in die Nähe eines Gastes, etwa einer Kleopflanze, so wächst sie plötzlich mit gesteigerter Schnelligkeit weiter, bis sie das Opfer erreicht hat. Nun vermehren sich die Fäden tausendfach und erzeugen unjähliche Sanger, die der Gastpflanze den Lebenssaft entziehen.“ Als einen weiteren Beweis für das „Fernfühlen“ teilt der Forscher eine Beobachtung einer Erbsen mit. Neben der jungen Pflanze wurde in einer Entfernung von etwa fünf Zentimetern ein Stod befestigt. Binnen weniger Stunden geschah etwas Ueberauschendes. Die junge Pflanze, die bisher zwischen zwei Blättern emporstach, nahm eine wagerechte Haltung an. Das wäre an sich nur eine bekannte Wachstumserscheinung; aber die Pflanze nahm gradenwegs die Richtung auf den Stod. Schließlich lehnte sich der ganze obere Teil der Pflanze zu dem Stod hinüber, indes die Pflanze sich emsig festzusammern begann. „Man kann sich schwer der Vorstellung erwehren“, schreibt Vastin, „daß die Pflanze — wenn das Wort gestattet ist — wußte, daß die Stütze in erreichbarer Nähe war.“ Ein anderes Beispiel: Auf einem Eisendach, das an einer Stelle durch Rost schadhaft geworden ist, siebte sich ein Rastl u s an. Er strebt dem vom Rost gefressenen Loch zu. In dem Augenblick, da es erreicht ist, beginnt eine erschrecklich starke Wurzelerkntwicklung, und die Wurzelspitzen werden drei Meter tief durch die Luft in gerader Richtung zum Boden hinabgeschickt.

Kongresse und Versammlungen.

Der Hauptverband deutscher Krankenkassen ist zu seiner 21. Jahresversammlung in Darmstadt zusammengetreten. In seiner Eröffnungsansprache führte der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Gröhdorf aus, daß der Hauptverband die allgemeine Krankenhilfe fördern und organisieren. Der Verband hat mit den Angestellten zur Wahrung ihrer Interessen Tarifverträge abgeschlossen, die von mancher Seite in Frage angefochten worden sind. Wir haben aber auch Stellung zu nehmen gegen die Forderungen der Ärzte, Zahnärzte und Apotheker. Wir kommen hier nicht zusammen, um engherzig über die feste Wahrung der kassenfiskalischen Interessen zu beraten. Die Reichsversicherungsordnung schreibt uns nur die Mindest- und Maximalleistungen vor; es wäre unserer unwürdig, nur die Minimalleistungen zu gewähren; unser Ziel muß sein, allemöglich zu den Maximalleistungen zu gelangen. Wir sind wohl mit den Vertretern der Behörden darin einig, daß die Sozialreform in Deutschland nicht nur den arbeitenden Klassen zugute kommt, sondern eine Notwendigkeit geworden ist für das ganze Vaterland.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* **Gefangene als Erntearbeiter.** In der Überfüllung unserer Gefängnisse ist noch immer keine durchgreifende Änderung eingetreten. Die Zentralgefängnisse sind voll belegt und geben den Überfluß an Gefangenen an die kleineren Provinzialgefängnisse ab. Aber es hapert auch mit der Beschäftigung, denn infolge der Bestrebungen des deutschen Handwerks dürfen Handwerksarbeiten nur beschränkt angenommen werden. Die Gefängnisse sorgen nun für Beschäftigung dadurch, daß ... die Gefangenen zur Verrichtung von Landarbeit entlassen. In der Regel sind es Gefangene, die nur noch eine kurze Strafzeit zu verbüßen haben und bei denen im Hinblick auf ihre sonstige gute Führung ein Fluchtverbot nahezu ausgeschlossen erscheint. Den Kommandos werden natürlich Aufseher beigegeben. Die Landwirte, die solche Gefangenen in der Ernte beschäftigen, haben den ortsüblichen Lohn zu zahlen.

• **Strassenbahnerkrise in Haag.** In der holländischen Residenz Haag sind sämtliche Strassenbahner in den Ausstand getreten, da ihre Forderungen: Lohnerhöhung und Gewährung eines Ruhetages in der Woche nicht bewilligt worden sind. Wie die Strassenbahngesellschaft erklärt, wurden in den letzten Jahren unter die Aktionäre der Haager Strassenbahn durchschnittlich 325 000 Mark verteilt. Wenn nun die Forderungen der Beamten bewilligt, würde jener Gewinn um mehr als 200 000 Mark verringert werden. Aus Verlegenheit der Rubeforderungen wird die Genbarmerte und die Polizei verstärkt. Zum Ersatz der ausländigen Strassenbahngesellschaften sind 100 Arbeitswillige aus Berlin hier eingetroffen. Sie wurden, als sie unter starker polizeilicher Bedeckung nach dem Strassenbahndepot gebracht wurden, von den Ausländigen mit Pfeisen und Steinen empfangen.

Heer und Marine

Neuer Chef der Offizestation. Die Marinestation der Offlee wird nach dem Admirals v. Coerper aus dem Frontdienst längerer Zeit in Aussicht steht, auf den Mann übergeben. Vizeadmiral Bachmann ist bereits seit dem Herbst vorigen Jahres

* Die Anwesenheit des türkischen Thronkaisersmanuburn und der Eintritt von vier in das deutsche Heer wird in Konstantinopel. Man verspricht sich dort viel von der Beteiligung der Mitglieder des Sultansbaues durch eigenspaiser Einrichtungen. Und man ist damit, daß Europa eine Gelegenheit abzu Vorkstellungen von den türkischen Bringen au unterliegen.

Hus dem Gerichtsaal

§ Die Entgegnung des Beklagten. Der-
selbe in Göttingen stand der 41 mal wegen
verurtheilte arbeitssüchtige Korkluth aus dem städt.
Osterode. Das Beitel in einem Saale le-
gend, bemerkte ab: „Die haben ja selber mich
Gefragt, was er auf den Antrag des Staats-
Anwalts, 12 Wochen Haft und Verurteilung an die Land-
schaft zu entgegnen habe, so Korkluth seine Dile-
mma dem Gericht seine entblöhte Kückelsteine
dies ist meine Entgegnung! Zunächst
Verurteilung in drei Fällen zu 12 Wochen Haft
verurteilt. Wegen der frechen öffentlichen
Verleumdung ist Strafantrag gestellt.“

§ Majestätsbeleidigung. Vom Kriegsgerichte wurde der Russester Adoff Wagner, gefangen in Halle unter ein Kaiserbild eine Bemerkung und unter ein ihm ausgestelltes fällige Bemerkung schrieb, wegen Schmäher Kaiser's und wegen Beleidigung der Majestät zu drei Jahren sechs Monaten urtheilt.

Welt und Wissen.

— Heilungen „unheilbarer“ Knochenfrakturen. Breslauer Chirurg Professor Dr. Lieke. Hervorragender Heilungen von Knochenfrakturen. In etwa acht Fällen hat Professor Lieke Wirbelerkrankungen, die bisher unheilbar galten, durch Überpflanzung von Schienbein der erkrankten Wirbeln vollständig geheilt. Bei der Heilung rachitischer Knochenfrakturen hat Professor Lieke günstige Resultate bei beiden Operationsarten haben sich zeigen lassen.

Luftschiff und Flugzeug.

♦ Das 25. Jeppelinschiff. Das Jubiläumsschiff „L. 3. 25“ hat unter Leitung des Kommandanten der wieder in Friedrichshafen eingetroffenen Fahrt ausgeführt. „L. 3. 25“ ist das fünfte Schiff „L. 3. 9“.

♦ Ein neuer Weltrekord. Der französische Pilot Laporte hat durch einen 9 Stunden 18 Minuten Flug mit zwei Passagieren in der Umgegend von Paris einen neuen Weltrekord aufgestellt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Juli. Amtlicher Preisbericht für Getreide. Es beugten sich W. Weizen (K. Rente) O. Gerste (Mg. Branntger. Fg. Futtergerste), M. Weisse gelben in Markt für 1000 Kilogramm (abger. Ware.) Heute wurden notiert: 25 R 162,50—163, H 168—170, Danzig W 206, R 167, H 164, Polen W 200—203, R 157—160, Breslau W 199—201, R 160—162, Fg. 145—150, Berlin W 201—203, R 170—172, H 172—174, W 205—207, R 178—181, H 179—183, Duisburg R 174—176, H 180—183, Mannheim W 212,50.

Berlin, 18. Juli. (Probuftentbörse). R. 00 24,50—27,50. Still. — Roggenmarkt 24, nicht 21,20—23,50. Watter. — Rüböl 21,50.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 15. Juli.

Sonnenaufgang 8⁵⁴ Monduntergang
 Sonnenuntergang 8¹⁸ Ronda 11¹⁸

1291 Rudolf von Habsburg 1278-91 deut.
 Speyer gest. - 1410 Jagello von Polen schlägt
 Orden unter Ulrich v. Jungingen bei Tannenberg
 Maler Paul Membrandi (M. Darmstadt) von Kap.
 Kärnten Franz I. von Österreich zum Deutschen K.
 furt a. M. - 1831 Der Bithauer Reinhold Boger
 Der Dichter Ludwig Fulda in Frankfurt a. M. gest.

□ Schlangenbisse. Der warme Frühling ist der Giftschlange unserer Wälder und Gebirge, sehr förderlich gewesen. Sie tritt in ordnungsmäßiger und wiederholt schon hat sie vor der Kreuzotter auf der Haut zu sein. Es ist jedesmal den Tod zur Folge haben, gefährlich unbedingt, und wer von einer Kreuzotter verliert seine Zeit, Gegenmittel anzuwenden, ärztliche Hilfe beschaffen, tue man es sofort. Reptil beißt angeblich nur, wenn es gereizt, häufige Berührung mit dem Fuß wird aber gemeinlich mit einem Biß beantwortet, der einen festen Stiefelschaft dringt, dem eine Wunde jedoch kaum genügenden Widerstand bietet. Halbschuh trägt, sollte bei Ausflügen bedenklich sein. Bevor man sich im Grünen lagert, ist das Gelände in größerem Umkreise anzusehen, wird die giftlose Ringelnatter und die ebenfalls giftige Schling- oder Sonnennatter mit der Kreuzotter verwechselt. Die letztere ist aber eigentlich auf der Kreuzotter zu erkennen, sobald man sich folgende Merkmale merken: Blätter, nach hinten verbreitert und sich umgebender Fleck; die Augen haben ein vorstührendes Schild, die Färbung des Körpers verändert sich bei Männchen meist heller als beim Weibchen, immer ein dunkles Band zickzackförmig vom Kopf zur Spitze. Das Tier wird auch einen halben Reiter die Dille bei einem etwaigen Biß befehle das verletzte Glied abgebunden wird, um den Giftstrom zu hemmen. Die Wunde selbst ist durch einen Schnitt zu erweitern, damit das unter der Einwirkung der ersenkenden Blut abfließen kann. Auch durch die Wunde (mit in Weingeist getränkter Baste oder durch einen Reiter) das Gift abzusaugen, um die Wunde sich bewahrt, das Ausaugen sollte aber nur vorgenommen werden, der heile Lippen und ein sauberes Leinwand hat, er könnte sonst gleichfalls das Opfer der Vergiftung werden. Von altersher läßt man die Wunde mit warmen geistigen Getränken trinken, um die Person zu beleben, und sie können bisweilen sehr viel dabei haben, das sich bewirkende Wirkungen einzustellen. Etwas anders der Biß der Kreuzotter ist der der Kreuzotter, die sich am Tage verkrüppelt und noch ausgeht. In Deutschland ist diese Giftschlange nicht heimisch, dagegen findet man sie noch in Frankreich und noch zahlreicher in den warmen Ländern.

Personalie. Aktuar Schneider vom hiesigen Amtsgericht ist vom 15. d. M. ab nach Frankfurt verlegt. An seine Stelle tritt Aktuar Nemitz vom Amtsgericht Diez.

Zum Kaisermanöver werden in diesen Tagen die Gefolgschaften in den einschlägigen Bezirkskommandos an die einberufenen Reservisten vorausgibt werden. Zirkel 900 Mann werden in jedem Bezirk zu der 28tägigen Manöver-Übung eingezogen.

Blumenfreunde können gegenwärtig bei Herrn Schreinermeister Stöber das Aufblühen der „Königin der Nacht“ bewundern, die von Sonnenuntergang ab über Nacht ihre prachtvollen Blüten entfaltet, um sie am Morgen als verblüht wieder abzuwerfen.

Das Jahresfest des Westerbalkenklubs, das in diesem Monat, nahm einen glänzenden Verlauf. Die alljährliche Zugung wird in Herborn abgehalten werden.

Starker Nebel. Seit einigen Tagen lagert über dem Taunus und dem Rheingebiet in den Abend-, Nacht- und Morgenstunden ein außergewöhnlich starker Nebel, was bei der jetzigen Jahreszeit zu den Seltenheiten gehört. Dieser Nebel hat den Nacht- und Frühtag eine besondere Vertheilung gebracht. Die Signale waren nur auf kurze Entfernung zu erkennen und das Maschinpersonal mußte doppelt aufmerksam sein. Trotzdem traten bei verschiedenen Zügen Verspätungen ein.

Eine neue Art des Formobstschmittes wird im praktischen Ratgeber besprochen. Sie ist eine Erfindung des hiesigen Obstzüchters Korette, die von ihm bereits seit 15 Jahren mit großem Erfolge angewandt wird und ihm großen Behang seiner Bäume einbrachte, so daß Tausende nach Wagnonville, dem Wohnort des Herrn Korette wandern, um sich seine vollbehangenen Obstbäume anzusehen. Kurz gesagt, besteht der Schnitt aus einem Sommerschnitt; zu drei verschiedenen Zeiten, Ende Juni, Ende Juli, Ende August, werden die Langtriebe, die die Blüthenknospen übersteigen und an ihrem Grunde schon etwas verholzt sind, auf 1 Ztm. Länge geschnitten. Das hat Wirkung von Kurtrieben und Fruchtungen zur Folge. Für den Winter bleiben im wesentlichen nur die Seitentriebe zu schneiden, die im Sommer unterkürzt wachsen durften. Das sogenannte sommerliche Pinzieren, mit dessen Hilfe jetzt hauptsächlich unsere Formobäume in Ordnung gehalten werden, fällt völlig weg. — Diejenigen unserer Leser, die näheres über diesen Korette-Schnitt erfahren wollen, erhalten auf Wunsch die betr. Nummer kostenfrei vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. d. Ober.

Die neue Manöverordnung enthält eine Reihe von Bestimmungen, die das Interesse weiterer Kreise haben werden. In landwirtschaftlichen Kreisen wird die Bestimmung beachtet werden, die besagt, daß das Festsetzen der Flugblätter innerhalb drei Wochen nach Manöverabschluss erledigt werden muß, erforderlichenfalls werden mehrere Kommissionen gebildet. Den Zuschauern der Manöver kommen die neuen Bestimmungen so weit wie möglich entgegen. Das Manöver soll nicht mehr von Zuschauern freigehalten werden, sondern soweit es die Geschäftstätigkeit der Truppen zuläßt, jeden Tag zugelassen und von den Offizieren über den Gang des Manövers unterrichtet und geführt werden. Diese Verfügung ist geeignet, in der Bevölkerung Freude und Verständnis an den Manövern zu wecken. So willig wie im allgemeinen die Truppe von den Quartierwirten aufgenommen wird, ebenso gern nimmt die Bevölkerung auch teil an dem Krieg im Frieden.

Wer ist ein „Wandervogel“? Verschiedene Beobachtungen und Anfragen, die auch anderwärts gemacht worden sind veranlassen die Rheininger Wandervogelschaft zu folgender geharnischter Erklärung: 1. Nicht jeder ist Wandervogel, der unbedeckten Hauptes, mit Rucksack, in kurzer Hose und mit Bändern beladener Fiedel drauhen herumläuft. 2. Der ist kein Wandervogel, der bei Bier, Wein und Tabak sich von den Anstrengungen des Marsches „erholt“. 3. Der ist kein Wandervogel, der drauhen abblödt und die Rockhülle lieberlich verläßt. 4. Der ist kein Wandervogel, der in einem Atemzug Volkslied und Gassenhauer herunterliest. 5. Die Dame gehört nicht zum Wandervogel, sie im roten Rock und mit der Suppe in der Begleitung junger Herren des Sonntags spazieren geht und den Tag mit Längeln beschließt. — Jedenfalls erklären wir: Jeder Wandervogel trägt sein Abzeichen, den silbernen Greif auf blauem Grund, und führt seine Ausweisurkunde bei sich, die er auf Verlangen vorzeigt. In unserem Kreis wandern Jungen und Mädchen nie zusammen, es sei denn im Beisein ihrer Eltern, das heißt auf ausgesprochenen Elternfahrten. Dem mindesten ist es eine grobe Taktlosigkeit, wenn junge Herren und Damen sich drauhen als Wandervogel ausgeben, ohne solche zu sein.

Nah und fern.

Ein Rheinländerbund. Wie die Sachsen im Sachsenland, so haben sich jetzt auch die Rheinländer zu einem die ganze Welt umfassenden Rheinländerbund zusammengeschlossen. Der Beschluß dazu wurde in Köln auf einer weitläufigen Tagung rheinländischer Vereine aus dem In- und Ausland gefaßt.

Der Tod auf grünem Rasen. Beim Rennen zu Hagen L. B. erlitt der Major v. Bülow vom 5. Badischen Jägerbataillon-Regiment Nr. 78 bei einem Sturz mit seinem Pferde den Tod. — In Boppard trug der bekannte hiesige Oberleutnant v. Egan-Krieger, der bei einem Rennen am Wassergraben zu Fall kam, innere Verletzungen und eine blutende Kopfverwundung davon.

Bombenexplosion auf einem chinesischen Kriegsschiff. In der Nähe des Arsenals von Kiangnan ist durch eine Explosion das chinesische Kanonenboot „Tiangschü“ zerstört worden. Die Explosion fand unter den Schiffsquartieren der Seeladungen statt, von denen 35 getötet wurden. Auch die Zahl der Verwundeten, unter denen sich mehrere Offiziere befinden, soll sehr hoch sein. Auch ihre Verletzungen sind noch nicht genau bekannt. Auch ihre Ursache ist noch in Dunkel gehüllt, doch vermutet man, daß sie von einem verbotenen Feuerwerk her rühre, und daß eine Bombe die Ursache gewesen ist.

Das unterschätzte Paris. Die Pariser kommen aus dem Schrecken nicht heraus. Die Erdbeben, die schon so großes Unheil angerichtet haben, hören nicht auf. In der Rue Caumartin erfolgte eine Erdbebenung von einem Meter Breite und noch nicht festgestellter Tiefe. Der Bogenverkehr mußte unterbrochen werden. In der Rue Marivaux gegenüber der Komischen Oper erfolgte gleichfalls eine Erdbebenung. Der Strassenbaum wurde in einer Länge von fünf Meter mit in die Tiefe gerissen. Personen kamen nicht zu Schaden. Auch auf dem Boulevard Reg fand um Mitternacht eine Erdbebenung statt. Eine Automobildrosche mit zwei Personen fiel in ein sechzig Zentimeter tiefes Loch, das plötzlich im Strassenbaum entstanden war. Auch hier sind keine Personen verletzt worden.

Anschlag auf den russischen Wunderpropheten. Der russische Wundermann Rasputin, der im russischen Volk und auch am Zarenhof hohes Ansehen genießt, ist in Vorkowst in Sibirien von einer Frau überfallen und verwundet worden. Die Attentäterin wurde verhaftet. Sie erklärte ihr Verbrechen damit, daß sie Rasputin für einen falschen Propheten halte, der den Zaren falsch unterrichte.

Selbstmord eines Multimillionärs. Aufsehen erregt in New York der Selbstmord des Multimillionärs G. N. Sloane, der in der Finanz- und Handelswelt eine große Rolle spielte. Sloane, der schon seit längerer Zeit schwer leidend war, sprang von einer 30 Meter hohen Brücke in den Hudsonfluß, ohne daß das ihn stets begleitende Krankenpersonal daran hindern konnte.

Suffragettenatent. Kein Tag vergeht ohne neue Suffragettenatent. Der größte Teil der Eisenbahnstationen in Großbritannien ist abgebrannt. Man nimmt an, daß die Brandstiftung von Anhängerinnen des Frauenstimmrechts herrühre. Ferner wurde in der Kirche von St. John in Westminster nach Schluß des Abendgottesdienstes eine Bombe mit brennender Zündschnur gefunden, gerade zur rechten Zeit, um ein Unglück zu verhüten. Eine Suffragette ist unter dringendem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden.

Unfälle bei Stierkämpfen. Während des letzten Stierkampfes in Madrid haben sich tödliche Unfälle ereignet. Ein Stier hatte einen Speer in den Rücken erhalten; er schüttelte sich, so daß das Geschloß in weitem Bogen abfiel und einen Zuschauer in der Brust lebensgefährlich verwundete. Bei dem letzten Kampf nahm der Stier den meritanischen Stierkämpfer Miguel Pro auf die Hörner, schleuberte ihn zu Boden und verletzte ihn so schwer, daß er wenige Minuten nach der Einlieferung in das Krankenhaus verstarb. Auch in Mexiko ist ein Stierkämpfer von einem rasenden Stier entsetzlich zugerichtet worden.

Kleine Tages-Chronik.

Weinigen, 13. Juli. In Oberfind sind 200 Personen an Fleischovergiftung erkrankt, ein Todesfall ist zu beklagen.

Emmerich, 13. Juli. Beim Baden ertranken hier und in der näheren Umgebung im Laufe eines Tages fünf Personen.

Darmstadt, 13. Juli. Der Rechnungsschreiber Stappf, der 150 000 Mark amtliche Gelder unterschlug, hat seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

Sturmarn, 13. Juli. Die elfjährige Martha Weder aus Vergricht wurde in einem Kornfeld ermordet aufgefunden. Polizeibehörde verlagert bei der heißen Witterung, so daß man ohne Spur des Täters ist.

Windisch-Matrei, 13. Juli. Am Großenediger wurden fünf Vergifteter tot aufgefunden. Wahrscheinlich sind sie in einen Schneesturm geraten.

Chicago, 13. Juli. Hier wurde ein deutsches Altbier heim eingeweiht.

Bunte Zeitung.

Lebende Fische als Tafelschmuck. Ein Fischgericht ist auf der Tafel nicht zu verachten und bildet mit Recht seit altersher den Übergang von den Vorspeisen zu den kompakteren Fleischplatten. Wenn solch leckerer Meer-, Fluß- oder Teichbewohner hübsch angerichtet, auf dem Tisch erscheint, freut sich das Auge des Gourmands in Vorahnung des Genußes, der seinem Gaumen bevorsteht. Aber mit lebenden Fischen hat man bisher nichts auf der Tafel anzufragen gewußt. Das ist den Amerikanern vorbehalten geblieben. In New York gilt es jetzt als neuester Schick, Glasfingern oder Glasblöde, aus deren kleinen Löchern Blumen hervorsteigen und in deren Innern exotische Fische hin- und herschießen, als eigenartigen Tafelschmuck zu verwenden. Da die Glasbehälter in allen möglichen Farben schillern, so lassen sich allerlei Lichteffekte hervorbringen. Man gibt diesen neuen Tischaquarien auch allerlei groteske Formen, wie die von Elefanten und Nashörnern. Der Tafelschmuck wird durch japanische Zwergbäumchen oder ganze japanische Gärten in miniaturen mit Brücken, Felsen und Teichhäuschen vervollständigt.

Der verlorene Norden. Der französische General Bedoya, ein radikal-sozialistischer Kriegsmann und scharfer Gegner der dreijährigen Dienstzeit, hat sein neues Amt als Vorsitzender der parlamentarischen Heereskommission benutzt, um eine geharnischte Rede gegen die übertriebenen Rüstungen loszulassen. Bedoya wird in der Armee spottend „der General, der den Norden (d. h. die durch den Kampf angegebene nördliche Richtung) verloren hat“, genannt. Diese Bezeichnung stammt aus der Zeit der großen Manöver von 1910. Der General machte diese Manöver als Berichterstatter einer großen Pariser Zeitung mit. Eines Morgens näherte er sich einem Jägerleutnant, der einen vorgeschobenen Posten am Rande eines Waldchens besetzte, und stellte sich vor: „Ich bin der General Bedoya.“ Höfliche Verbeugung. „Was machen Sie hier, was haben Sie hier am Waldchen zu tun?“ Der Offizier gab dem General bereitwillig Auskunft über alle Einzelheiten des Manövers. „Sehr gut, sehr gut!“ sagte der General anerkennend und suchte sich auf der Manöverkarte zu orientieren. Sehr schwer war das nicht, da die Sonne hoch am Himmel stand. Trotzdem konnte der General mit der Sache nicht recht fertig werden. „Norden ist doch da drüben?“ fragte er plötzlich, indem er mit seinem Stod auf einen Punkt am Horizont zeigte. „Nein, Herr General!“ erwiderte der Leutnant. „Sie haben ja recht!“ sagte Bedoya, machte eine kleine Drehung, zeigte auf einen andern Punkt und sprach: „Hier haben wir ja den Norden!“ Es war aber auch nicht der Norden, und der Leutnant zeigte dem General respektvoll, wo sich der gefuchte Nordpunkt befand. Der kleine General hatte mehrere Militärs und Zivilisten beigezogen, und sie bildete infolgedessen bald den Gegenstand einer fidele Unterhaltung. Seit diesem Tage heißt Bedoya in ganz Frankreich „der General, der den Norden verloren hat.“

„Wenn ich zehn Franken hätte...“ Vor einiger Zeit wurde in einer Hamburger Volkschule von einem Lehrer den Schülern der untersten Klasse das Aufsatzthema gestellt: „Was würde ich mit zehn Mark anfangen?“ Die Antworten der A-B-C-Schützen waren natürlich recht verschieden, aber im allgemeinen wollten die Kinder das Geld für Vergnügungen, schöne Kleider etc. ausgeben. Anders wirkte das selbe Thema in einer Schweizer Vergeschule. Es ist nach der „Zeitschrift für Jugend-Erziehung und Jugendfürsorge“ erstaunlich zu sehen, wie verschieden die Wünsche der Großstadtkinder von denen der Bauernkinder sind. Die einen denken nur an Fuß, Süßigkeiten und moderne Vergnügungen; die anderen, die Natur nahen, träumen nur ganz primitive Schätze. So schreibt ein kleiner Bub: „Wenn ich zehn Franken hätte, täte ich ein junges Schäschen kaufen. Für den Winter suchte ich ihm im Wald Futter, daß es nicht hungern müßte. Im Sommer ginge ich mit ihm auf die Weide und hütete es. An dem Tierchen hätte ich große Freude. Wenn es dann groß wäre, so gäbe es schöne Wolle, woraus man Strümpfe und Tuch machen könnte. Die Lämmchen sind die nettesten Tierchen, die ich kenne. Sie machen viele lustige Sprünge, so daß man manchmal lachen muß. Wenn es dann geklammert hätte, so hätte ich noch mehr Freude als an einem Lämmchen. Das erste Lämmchen hieße Krausköpfchen. Und die andern drei Silberlammchen und Dummköpfchen und Schlingel.“ Ein kleines Mädchen, das sehr ökonomisch veranlagt ist, meint: „Wenn ich zehn Franken hätte, so würde ich Hühner kaufen. Wenn diese Eier legten, so könnte ich sie verkaufen. Dann würde ich von dem Geld, das ich löste, einen Hahn kaufen. Dann legte ich einer brütenden Henne die Eier ins Nest, damit sie sie ausbrüte. Ich würde große Freude haben, wenn dann die Küchlein aus den Eiern krochen. Diese würde ich füttern, bis sie groß wären und Eier legten, und dann könnte ich sie wieder verkaufen. Nach und nach könnte ich die Hühner auch verkaufen. So bräute ich eine ganze Summe Geld zusammen und könnte es in die Kasse legen, damit es Zins trüge. So würde ich ganz reich.“

Der blutigerige Kapellmeister. Hat die Musik nicht in erster Reihe den Zweck, wohlthuend und erhebend auf den Menschen zu wirken? Und Kritiker sind doch auch Menschen. Aber in dem Köpfchen eines solchen muß es gar seltsam aussehen, denn in einer Fachzeitschrift ließ sich ein Kritiker vor wenigen Tagen über die Leistungen eines Kapellmeisters eines Wiener Theaters also äußern: „Er schling seinen Musikern den Taktstock wie eine Axt in den Leib und riß ihnen die Musik heraus.“ Wo bleibt denn da der Staatsanwalt? Der Taktstock wirkt doch in einem solchen Falle als gefährliches Werkzeug, um eine solche Körperverletzung braucht sich kein Musiker gefallen zu lassen.

Wenn man galant sein will. Wie leicht es heute doch den Reisenden gemacht wird, sich gegen das schönere Geschlecht aufmerksam zu erweisen! Ein niedliches Geschäschen, das auf der Straße der Münchberg-Seller Lokalbahn passierte, gibt dafür den besten Beweis. Er tönt da plötzlich von einer hübschen jungen Dame der Schreckensruf: „Ach Gott, mein Hut!“ und raslos starrt sie dem die Bildung hinunterrollenden Hute nach. Ein Fahrgast, der sich im nächstfolgenden Wagen befand, fragt nicht viel, springt aus dem Buge, eilt dem Flüchtling nach und läuft dann neben dem Buge her, bis zum Abteil der glücklichen Schönen, um ihr den Hut durch das Fenster wieder zu überreichen. Mit aller Ruhe wartet er dann, bis sein Abteil kommt, steigt wieder ein und seelenruhig schleppt die Lokomotive das Bäumlein weiter.

Neuestes aus den Witzblättern.

Aus der Schule. „Wißt ihr auch, was aus den kleinen Knaben wird, die Sonntag nachmittags nicht in die Sonntagschule kommen?“ — Der kleine Bob: „Ja, die gehen in den Kintopp.“

Berliner Witz. Herr Schwenneberger aus Berlin N. lernt im Badeort einen Amerikaner kennen, der im Laufe des Gesprächs mit der bekannten Redensart haust: „Die Welt ist doch so klein.“ — „Reden Sie doch nicht so Unfinn!“ brüllt Herr Schwenneberger auf: „mir können Sie nicht von der Kleinheit der Welt erzählen — sind Sie schon mal die ganze Brenslauer Allee runtergegangen?“ (Witzige Blätter.)

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 3,68 Meter.
Rahnpegel: 1,60

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die Wetterlage ist wenig verändert. Ueber Großbritannien liegt tiefer Druck, dessen Einfluß bei uns stärker wird.

Aussichten: Warm, zunehmende Bewölkung, Gewitter. Niederschlag am 14. Juli: 1 Millim.

Bekanntmachung.

Da die Peronospora-Krankheit in der Nähe der Weinbergslagen am Wallenberg sich bemerkbar macht, wird angeordnet, daß das Bespritzen der Weinberge auch in allen Weinbergen am Wallenberg und Umgebung zu erfolgen hat und zwar Donnerstag, den 16. d. M. in den Distrikten Mühlberg, Rassenach und Wallenberg, und Freitag, den 17. d. M. in den Distrikten Steintaut, Rehl, Jersischel, Ebesberg und Edert.

Die Brähe wird am 16 auf dem Schulhofe, am 17. an der Falltorstraße abgegeben.

Draubach, 14. Juli 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, a Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Delikatessen.

Hummer in verschiedenen Packungen
 Krabben
 Lachs, los und in Packung
 Mayonaisen in Gläsern
 Worcester Sauce
 Sardellen- und Lachsbutter
 Anchovis in Tüben
 Delfardienen und Sardellen
 Champignons
 Salzbrezel und Salzlake

empfehlen

Jean Engel.

Neu zugelegt: Knaben-Spiel-Anzüge

von 1.75 Mk. an bis zu den feinsten, in hübschen, soliden Stoffen.

R. Neuhaus.

Für die Einmachszeit

empfehlen:
 alle Sorten Zucker zu den billigsten Preisen.

Ferner zum Überbinden von Gefäßgläsern
 echtes Pergamentpapier mit Salizil
 imprägniert in Rollen, 2 Bogen zu
 20 Pfg.

Chr. Wieghardt.

Erstes Spezialhaus für
 Amateur-Photographie
Theodor Römer,
 Braubach a. Rhein
 empfiehlt sämtliche

Photo-Artikel

Entwickeln der Platten und
 Fertigstellen d. Bilder billigst.

Bequem eingerichtete

Dunkelkammer

zur kostenlosen Benutzung
 für meine werten Kunden.

Auf die noch vorrätigen

Sommer-Artikel

wie Herren- und Knaben-Sommerjoppen und
 Hosen, Blousen und Anzüge, sowie Mädchen-
 Kleidchen und Blousen, Damen Handschuhe
 und Strümpfe gewähre

10 pCt. Rabatt

und außerdem noch

Rabattmarken.

Rud. Neuhaus.

Pergamentpapier

in Bogen und Rollen, letzteres mit Salizil, zu 10 und 15 Pfg.
 empfiehlt

A. Lemb.

Sechstes Jahresfest

der

Mittelrheinischen
 Evangelischen Kirchen-Gesangsvereine

zu

Braubach a. Rhein

am Sonntag, den 19. Juli 1914.

Nachmittags 1 Uhr: Gesangsprobe der Vereine in der Kirche.
 2 1/2 " Festgottesdienst.
 3 3/4 " Vertreterversammlung im Saale der Kirche.
 4 1/2 " Festversammlung und Nachfeier im Gasthaus
 „zum Rheintal.“

Der Evangelische Kirchenchor Braubach beehrt sich zum Besuche des Verbandesfestes ergebenst einzuladen und bittet, durch rege Beteiligung zu dem Gelingen des Festes beitragen zu wollen.
 Die verehrl. Einwohnerschaft von Braubach wird gebeten, aus Anlaß des Jahresfestes am Sonntag die Stadt in Flaggenschmuck zu kleiden.

Ein Mädchen

zum Milchaustragen für sofort
 gesucht.

Karl Bär.

Taschentücher

— weiß und bunt —
 in vielen Preislagen.
Geschw. Schumacher.

Flaschen- einwickelpapier

empfehlen billigst

A. Lemb.

Kragen, Vorhemden Manchetten und Schlipse

in den neuesten Formen und
 Farben.

Rudolf Neuhaus.

Damen - Wäsche

Hemden, Beinkleider,
 Nachjacken, Sticker-
 Röcke und Untertaillen
 zu billigen Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Damen- u. Mädchen- Hemden- u. Hosen, Untertaillen

in schöner großer Auswahl ein-
 getroffen.

Rudolf Neuhaus.

Meyer's alter Korn

frisch eingetroffen bei
Chr. Wieghardt.

Nicht heiraten

oder verloben, bevor Sie
 sich ab. unkünn. Person,
 ab. Familie, Mitglt., Ruf,
 Verleben u. w. genau in-
 so miert hab. n. Die t.
 Spezialauskünfte beschaff.
 überall billigst
 „Phönix“, Welt-Aus-
 kunft u. Detektiv-
 Institut, Berlin 18 35

Wasche mit

**Henkel's
Bleich-Soda.**

Wohnung

(3 Zimmer mit sämtl. Zubehör)
 zu vermieten.

Näh. i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Eine Wohnung

(5 Zimmer, Küche u. Zubehör)
 zu vermieten.

Näh. in der Exped. d. Bl.

Sport-Mützen

für Knaben,
 Stickerei-
 Häubchen

für Mädchen
 in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Creppapier

in allen Farben offeriert zu
 den billigsten Preisen

A. Lemb.

Kartoffeln

— alte sowie neue —
 stets zu haben bei

Karl Kugelmeier.

Kragen, Schlipse, Touristenhemden, Bephrhemden, Unterjacken

— weiß und bunt. —
 billigst bei

Geschw. Schumacher.

Stachelbeergelee

sowie alle Arten

Marmeladen

empfehlen billigst
Chr. Wieghardt.

Sommerjoppen

für Knaben und Herren

in schöner, großer Auswahl
 eingetroffen.

R. Neuhaus.

Empfehle: Limonade und Tafelwasser.

Dieselben sind nach den
 neuesten hygienischen Vor-
 schriften hergestellt u. ärzt-
 lich empfohlen.
 Täglich frische Füllung.
Adolf Wieghardt.

Codes - Anzeige.

Ich mache hiermit die traurige Anzeige,
 daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat,
 meine innigstgeliebte Gattin, unsere treue
 Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin
 und Tante

Frau Maria Kneuper

geb. Wallendorf

infolge eines schweren Wochenbetts am 11.
 abends 8 Uhr, hierselbst versehen mit dem heil.
 mittel der kath. Kirche im Alter von 21 Jahren
 zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen
**H. Kneuper, Familien Kneuper u.
 Wallendorf u. Geschwister.**

Ihre Seele empfehlen wir dem Gebete der
 Gläubigen und dem hl. Opfer der Priester am
 Altare.

Braubach, Coblenz, Frankfurt, Orléans,
 Tilsen, Hohenlimburg i. W., den 14. Juli 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag nach-
 mittags 5 Uhr statt.

Der vorgerückten Saison wegen
 verkaufe

Kinder-Waschkleidchen

— in weiß und bunt —

mit 20 pCt. Rabatt.

Rud. Neuhaus.

Türschoner

— in Glas und Zelluloid —
 in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt

Hch. Metz.

Schöne Bilder

fürs Haus als auch zu Geschenken passend.

Spiegel

in allen Größen und Preislagen

Maussegen und Brautkranzkasten

— in hübscher Ausführung. —

Bilder werden gut und reichlich
 eingerahmt.

Masseneinrahmungen werden billigst berechnet
 und empfiehlt sich

Heinrich Metz,
 Glasermmeister.



SPRATT'S

Spratt's

Spratt's

Spratt's

Spratt's

Marksburg-Drogerie.